Jahresbericht 1998

Menschen helfen Menschen -

Es fragt sich nur zu was

Mit grossen Schritten nähern wir uns dem Jahrtausendwechsel. Die magische Zahl 2000 – obschon nur für die christliche Zeitrechnung massgebend und erst noch durch einen Berechnungsfehler falsch – scheint in vielen Menschen die unterschiedlichsten Gefühle auszulösen. So ist es denn nicht verwunderlich, wenn in diesem Jahr die verschiedensten Propheten entweder von Endzeit, Reinigung oder Wendezeit für diese Erde gesprochen haben. Obschon durchaus mit unterschiedlichen Akzenten, gleichen sich doch die Voraussagen in der Hauptaussage: "So wie bisher, kann es nicht weitergehen." Ob nun die Erde gereinigt werden muss von mindestens zwei Dritteln der verdorbenen Menschheit oder ob sich die Menschen in höhere Dimensionen hinein entwickeln sollen, ist schlussendlich nicht so wesentlich. Der Mensch wird in beiden Prophezeiungen in seiner menschlichen Existenz als dem Untergang geweihtes Produkt dargestellt.

So schwer es auch nachvollziehbar scheint, dass Menschen solche Botschaften durstig aufsaugen, zeigt nicht nur das Beispiel von Uriella, dass es eben trotz allem so ist. Es werden Katastrophen und Bedrohungen herbeigeschworen und wenn sie dann ausbleiben war es dank Gottes unendlich langem Atem und seiner grossen Güte. Dabei sind sich die unterschiedlichsten Vorstellungen doch recht ähnlich. Ob sich nun eine Frau täglich nach indianischem Ritus reinigt, um dann bereit zu sein ohne Tod in die siebte Dimension aufzusteigen, um als eine Art "Batman" das Böse verhindern zu können, oder ob jemand bei Uriella mitmacht, obschon der psychische Druck so gross sei, nur damit sie dann allenfalls einen kollektiven Suizid der Gruppe verhindern könne, Religiosität und Spiritualität scheinen immer mehr krankhafte Dimensionen anzunehmen.

Ein Übergang ist für das menschliche Leben verständlicherweise immer wieder eine Krise. Und Krisen lösen Ängste aus, lassen das Zukünftige, noch nicht Festgelegte vor unseren inneren Augen erstehen. Werden wir die Herausforderungen der Zukunft meistern? Werden wir mit all dem Unbekannten fertig werden? Es ist, wie wenn menschheitsgeschichtlich eine Adoleszenzkrise um sich greift. Das Altbewährte vermag uns nicht mehr zu genügen und zu halten, das Zukünftige gilt es zu erkunden und zu entdecken. Dies kann aber nur geschehen, wenn wir die Entwicklungsstufe auch wirklich wagen: aus dem Bekannten aufzubrechen hin zu neuen Horizonten. Dabei gilt es zu beachten, dass wir die Zukunft und das Gelingen nicht schon im Sack haben. Vielmehr gilt, dass dieser Entwicklungsschritt immer wieder gewagt werden muss. Vertrauensvoll müssen wir lernen, unsere Schritte zu machen und es aushalten, dass wir noch nicht am Ziel und in neuer Geborgenheit angekommen sind.

Diese Herausforderung scheint für viele Menschen so gross zu sein, dass sie sich nach Hilfe umsehen. Sie meinen es nicht alleine zu schaffen. Es muss doch solche geben, die mir all die Schwierigkeiten abnehmen könnten. Aufgestiegene Meister, Ausserirdische UFO-Kommandanten, Erzengel oder gar Jesus Christus können hier immer wieder als Helfer und Retter in der Not eingesetzt werden. Einzig mit der Botschaft des historischen "Erlösers" Jesus von Nazareth haben diese Angebote meist wenig Gemeinsames. Während Jesus die Menschen gerade darin herausforderte, das Wagnis wirklich einzugehen und sich auf den unbekannten Weg zu machen, ohne gesetzliche und traditionelle Sicherheiten, wird mit den heutigen Erlöserbotschaften meist eine einfache Ideologie verknüpft, die für suchende Menschen oft schwer erkennbar ist.

Es mag ja schön klingen, wenn es heisst "Menschen helfen Menschen". Wer möchte nicht andern verhelfen zum wahren Glück. Helfersyndrom und Missionierungszwang sind altbekannte Muster. Und es ist doch schön, wenn man die Dankbarkeit für die spirituelle Erfahrung, welche man gemacht hat, den andern frisch auftischen kann nach dem Motto "wes das Herz voll ist, des geht der Mund über". Nur gilt es nochmals genau hinzuschauen, welche Hilfe denn da erfahren wurde, die nun weitergegeben werden soll. Als Beispiel sei eine Bewegung kurz erwähnt, die gerade in der Schweiz gegenwärtig auf missionarischem Ausbreitungskurs ist.

Mit dem Slogan "Menschen helfen Menschen" wird geworben für die Yoga-Bewegung "Spiritual Human Yoga" des in den USA lebenden vietnamesischen Meisters Luong Minh Dang. Er nimmt für sich in Anspruch der wahre Meister des Yoga zu sein. Während frühere Praktizierung des Yoga einen jahrelangen mühevollen Übungsweg erforderten, hat er nun am Ende des zwanzigsten Jahrhunderts *"die Möglichkeit, die Methode der universellen und menschlichen Energie in einem sehr kleinen zeitlichen Rahmen zu lernen: in weniger als einem Monat können wir eine 100% Öffnung der sechs Chakras erlangen, was bedeutet, dass wir die Fähigkeit haben, viele Krankheiten zu behandeln..."* Es erstaunt bei dieser Botschaft kaum, dass nicht mehr der selber Übende die Chakras zu öffnen lernt, sondern der Meister diese Öffnung eben in Kursen gegen Bares vollzieht. Wer dann mit solchermassen geöffneten Chakras durchs Leben geht, kann in seinem Umfeld Krankheiten heilen und andern Menschen helfen. Der Anspruch geht dabei bis zur Heilung von Aids und Krebs, wobei diese Heilungen an die Meisterschulung gekoppelt bleiben und nur von einem Meister vollzogen werden können, dessen Chakras zu 100% geöffnet worden sind.

Angesichts der Verunsicherung und der apokalyptischen Ängste ist es verständlich, dass Menschen Hilfe suchen. Die Botschaft scheint einleuchtend und simpel, die universelle Energie sei kosmische Energie, welche vom Menschen aufgenommen und entwickelt werden müsse, sie schlummere in ihm selber, insofern er den Weg der spirituellen Entwicklung durchschreite. Nur leider ist diese Energie dann doch nur durch den Meister und Guru zu beziehen. Genau wie bei allen Transformations- und Apokalyptik-Vorstellungen wird der einzelne suchende Mensch zum "Anhänger" gemacht. Dankbar und in Ehrfurcht wird er zum Botschafter der höheren Erkenntnis, seines Meisters, der Botschaft des Himmels.

"Menschen helfen Menschen" verkommt allzu schnell zu einem Ersatz für die eigenständige Entwicklung und der persönlichen Identität. Ist es denn so, dass wir Menschen uns immer wieder lieber an andere anlehnen, als dass wir auf den eigenen Beinen stehen. Ich denke, dass dem so ist, sonst wäre nicht Jesus vor 2000 Jahren schon recht vehement gegen solche und ähnliche Abhängigkeiten ins Feld gezogen. Er hat immer vertreten, dass es gelte die Wende in der Auseinandersetzung des eigenen Lebens zu entdecken, dass das Reich Gottes gerade da zu wirken begonnen habe, wo wir eben Licht noch nicht so klar vom Dunkel trennen können. Schön wäre es, wenn mehr Menschen einander ermutigen würden, den eigenen Weg zu gehen und nicht einfache Botschaften und Wahrheiten zu verkündigen. Das wäre eine wahre Hilfe an Mitmenschen. Solche Mitmenschlichkeit aber ist nicht so attraktiv, weil sie sich nicht vermarkten lässt, weil sie kein schönes stimmiges Weltbild und keine Ideologie hervorbringt, an dem man sich halten könnte. Es wäre schön, wenn gerade im letzten Jahr dieses Jahrtausends mehr und mehr Menschen den Mut finden, nicht auf die süffigen Botschaften und einfachen Methoden abzufahren, sondern jeden Tag neu einen Lichtblick des ganz Anderen zu entdecken.

Im vergangenen Jahr hatte die Beratungsstelle leider nicht nur auf die fragwürdige Hilfe des "Spiritual Human Yoga" hinzuweisen. Ebenso viele andere esoterische und östliche Angebote beschäftigten uns, beispielsweise die absolutistische Vermarktung von Qi Gong in seiner Erscheinungsform als Falun Gong. Daneben waren es aber auch Splittergruppen christlicher Provenienz, auf die wir aufmerksam wurden. Die charismatische episkopale Kirche, welche durch eine Zentralschweizer Freikirche hier Fuss zu fassen suchte war nur eine neue Version der charismatisch-fundamentalistischen Strömung, welche auch in andern

Gruppen zu beobachten ist. All die erarbeiteten Informationen sind auf dem Internet oder direkt auf der Beratungsstelle abrufbar.

Die praktische Arbeit der Stelle hat sich an den 50 Stellenprozenten und der zusätzlichen Sekretariatsarbeit auszurichten. Im Rahmen dieses Pensums ist die Stelle ausgelastet. Wiederum wurden in über 700 Kontakten Menschen informiert, beraten und teilweise begleitet. Die Anfragen aus dem Einzugsgebiet der Trägerkirchen machen dabei etwa die Hälfte aus. Hinzu kamen 14 Einsätze des Stellenleiters in Pfarreien, Gemeinden und Schulen der Zentralschweiz, sowie Kontakte mit Verantwortlichen verschiedener Gruppierungen, welche sich teilweise durch unsere Information auch angegriffen fühlten. Hierbei versuchen wir ein offenes Gespräch zu führen, sowohl unsere Information in den Raum zu stellen, als auch die Sichtweise der Betroffenen in einer Gegendarstellung. Mit der Gralsbewegung ist dies beispielsweise in diesem Jahr gelungen. Die Universale Kirche scheint solche Gesprächskultur nicht zu schätzen, sie droht gegenwärtig wiederum, gerichtlich gegen unsere Information vorzugehen. Hier scheint es uns ein wichtiges Anliegen zu sein, immer wieder unseren Informationsauftrag im Auge zu behalten, und uns nicht allzu schnell einschüchtern zu lassen und dabei aber nicht unsere Energie auf solch sinnlosen Rechtskämpfe zu verwenden.

Pfr. M. Scheidegger

Luzern, 9. Januar 1999